

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 9.

Lin3, Donnerstag den 30. März

1843.

Eine Bemerkung zu dem Stiftsbrief des Klosters Kremsmünster.

Von Jodok Stülz,
regulirten Chorherrn zu St. Florian.

Herr Ritter v. Koch-Sternfeld hat in seinen inhaltreichen Beiträgen I. 237 (über den Wendepunkt der slavischen Macht im südlichen Bajorien) mehrere Theile der Stiftungs-Urkunde von Kremsmünster erläutert. Da es aber diesem Forscher zunächst darum zu thun war, zu zeigen, wie die Slaven im achten Jahrhundert besiegt und zurückgedrängt wurden; unter welchen Verhältnissen ein Theil derselben in dem wiedergewonnenen Landstriche zurückblieb, und von welchen staatswirtschaftlichen Grundsätzen sowohl die Agilolfinger, als auch die folgenden Carolinger ausgingen, so ist den österreichischen Forschern immerhin noch insbesondere die Ermittlung der topographischen Fragen überlassen. Zwar haben es die Geschichtschreiber des berühmten Salvator-Münsters an der Krems: Kettenpacher, Pachmayr, Straßer und Hartenschneider, so wie auch andere Gelehrte, als Kauz und Heyrenbach in dieser Beziehung an anererkennungswerthen Versuchen nicht ermangeln lassen; desungeachtet fehlt es auch gegenwärtig noch keineswegs an manchen Dunkelheiten. Es dürften darum neue Versuche nicht unnöthig befunden werden, selbst auf die Gefahr hin, daß sie unhaltbar erschienen. Wenigstens wird die Aufmerksamkeit erregt; es wird erneuten Untersuchungen der Weg geöffnet, welche dem Ziele näher führen.

Die folgenden Bemerkungen haben nur diese Absicht, und wollen aus diesem Standpunkte beurtheilt werden. Sicherheit, wenn solche noch möglich ist, kann doch am ehesten nur durch ein Mitglied des Stiftes Kremsmünster, dem so mancherlei zu Gebote steht, was jedem Andern unzugänglich ist, dargeboten werden. Eine kleine Notiz ist bisweilen im Stande, eine derartige Frage zu

entscheiden, welche bloß derjenige findet, welcher Jahre lang mit den Archivalien eines Klosters sich beschäftigt.

Ich hebe hier aus dem Stiftsbriefe von Kremsmünster nachstehende Stelle aus: In loco vero, qui vocatur Ipfä, quod et ego (Thassilo) a die praesenti definire decreui et terminis et fulcis interposui ea, quae inter utrasque Ipfas adjacere videntur, definiuimus. Ubi illae duae Ipfae oriuntur, et illud, quod inter illas duas Ipfas est, cultum et incultum, usque dum simul junguntur, cuncta absque ullo termino vel. contrario ad praefatum monasterium tradidimus. Nam et quadraginta casetas aliunde attractas tradimus in his componere locis. Tradimus autem et decaniam Sclauorum cum opere fiscali seu tributo justı, quod nobis antea persolvi consueverat.

Bekanntlich heißt der Bach, welcher an dem Kloster St. Florian vorüber fließt, die Ipf noch bis auf den gegenwärtigen Tag, so wie auch schon im früheren Mittelalter. K. Heinrich II. schenkte diesem Kloster iuxta ripam fluminis, quod dicitur Ippha, eine Hube gegenwärtig die Schilhube, unweit des Stiftes gelegen. (Kirchberge am 18. Juli 1002 bei Kurz, Beiträge III. 256); Bischof Altmann von Passau stellte 1071 dasselbe aus dem Versalle wieder her, und übergab es den regulirten Chorherrn: iuxta riuulum, qui Ypha dicitur. Beiläufig eine halbe Stunde aufwärts nimmt das Ipfbächlein, welches aus dem Pfarrsprengel Niederneufkirchen auf den Ipf herabfließt, einen kleinen Bach auf, der von der Pfarre St. Marienkirchen herunterkömmt. Letzterer wird der St. Mareiner-Bach genannt. Es kann durchaus nicht nachgewiesen werden, daß dieser jemals mit dem Namen Ipf bezeichnet worden sey. Indessen nahmen die Annalisten von Kremsmünster bisher ohne Bedenken an, so wie die ihnen folgenden Forscher, Ritter von Koch-Sternfeld ausgenommen, daß hieher der

vom Herzog Thassilo angewiesene Bezirk verlegt werden müsse.

Dagegen scheinen mir nun nachstehende Bedenken zu streiten:

1) Nöstlich von unserm urkundlich nachgewiesenen Ipfbache fließt, beinahe in derselben Richtung, ein anderer beträchtlicher Bach von dem Dorfe Christein, in der Pfarre Enns, der Christeinerbach zugenannt. Sein Wasser ergießt er unfern des besagten Dorfes in die Donau. (Man sehe die Wischer-Charte). Dieser Bach hieß in frühern Tagen ebenfalls »die Ipf.« Noch gegenwärtig wird ein Bauernhof in der Pfarre Hargelsberg, welcher an demselben liegt, der Mayer in der Ipf genannt; eine Mühle, welche aus ihm das Wasser auffängt, die Ipfmühle; einer Urkunde von 1292 zufolge, welche im Originale im Stiftsarchive zu St. Florian sich erhalten hat, schenkte Gundacker von Starhemberg dem Kloster die Mühle zu Winchlarn an der Ipf. Dieselbe heißt jetzt die Straußmühle zu Winkling, und liegt an dieser östlichen Ipf. Die alten Urbarien des Klosters St. Florian weisen mit dem Ausdrücke »inter Ipfas« bestimmt auf die Gegend zwischen der Ipf und dem Christeinerbach hin.

Diese beiden Bäche vereinigen sich aber nicht mit einander, sondern jeder führt abgesondert seine Gewässer dem Hauptstrome zu, während in der Thassilonischen Urkunde ausdrücklich gesagt wird: *usque dum simul jun- guntur.*

Zwischen jene beiden erstern Bäche den Ipfbach bei Neukirchen und den St. Mareinerbach können wir den geschenkten Bezirk nicht versehen, weil dieser letztere nicht Ipfbach heißt; zwischen die beiden Ipfen aber nicht, da

2) es mir unbegreiflich vorkommt, daß Kremsmünster, dem doch ein so großer District: der größte Theil der Pfarre St. Florian, Hofkirchen, Neukirchen, Weichstätten, Maria-Laach u., zu Eigenthum gegeben wurde, in diesen Gegenden keinen, oder gewiß nur sehr wenige Unterthanen besitzt, und seit Jahrhunderten besessen hat. Es wäre erklärbar, wenn das Land dießseits der Enns, wie das jenseitige jemals in fremde Hände gekommen, oder längere Zeit unter der Botmäßigkeit fremder, wilder Eroberer geschmachtet hätte; wenn es nach längerem Zeitraum erst wieder hätte zurückerobert werden müssen. Dieß ist aber durchaus nicht der Fall.

3) Eine andere Schwierigkeit macht das Bestehen des Stiftes St. Florian. Es war, wie Bischof Altmann in seiner schon angeführten Urkunde bezeugt, einst reich begütert, ohne Zweifel in dieser Gegend, von der die Rede ist »*Licet enim plurima beato floriano martyri in prima fundatione ipsius sui monasterii fuerint*

collata.« Es wäre doch mehr als sonderbar, wenn diese zweifelsohne ältere Stiftung in ihrer nächsten Umgebung nach dieser Seite hin, namentlich in dem eigenen Pfarrsprengel besitzlos geblieben wäre. Vielmehr läßt sich gerade aus der Urkunde Altmann's das Gegentheil auf das schlagendste beweisen. Unter den Gütern, welche dem Kloster angehört, und von Altmann der erneuten Stiftung wieder zurückgestellt wurden, werden genannt: Waelinghen und vrienlirtin (Wallingen, Fraunleiten), zwei Ortschaften, welche ebenfalls zwischen den Ipfen gelegen sind.

4) In der beigebrachten Stelle aus der Urkunde des Herzogs Thassilo wird auch eines Ortes Ipf erwähnt, welcher wahrscheinlich den Mittelpunkt des geschenkten Bezirkes bildete. Hievon hat sich keine Spur mehr erhalten. Wollte man auch annehmen, daß er ganz verschollen sey, so müßte man ihn doch eher an der östlichen Ipf aussuchen, wo noch einzelne durch »Ipf« näher bezeichnete Häuser vorkommen, als dort, wohin man die geschenkte Gegend bisher versetzte. Ueberhaupt ist aber dieses gänzliche Verschwinden eines Ortsnamens gerade in dieser Gegend höchst selten, da selbst die Namen der meisten Bauernhäuser bis ins 13., ja bis ins 12. Jahrhundert hinauf können nachgewiesen werden.

5) Die Gegend an den Ipfbächen gehörte gewiß seit den urältesten Zeiten her zu den bekanntesten und bevölkerlichsten, weil zu den fruchtbarsten des Traungaus, die stets und ohne Unterbrechung im Besitze der bajorischen Herzoge blieben. Die Aaren brausten zwar öfter bei ihrem Vordringen, namentlich 737, über die Enns herüber, wie ein Gewittersturm, ohne sich doch jemals festzusetzen. So lange der Sturm dauerte, wichen die Einwohner dem Andränge links und rechts aus, kehrten aber nach dem Abzuge der wilden Gäste wieder zu dem verlassenen Herde zurück. Seit mehr als dreißig Jahren hingegen war es wohl an der Enns sicher und ruhig wohnen. Vielmehr hat die Annahme des Ritters v. Koch-Sternfeld, welchem Hansz I. 134 voranging, viele Wahrscheinlichkeit, daß schon Herzog Utilo, Thassilo's Vorgänger, bald nach dem Antritte seiner Regierung die Grenzen seines Landes wieder bis an die Traisen vorgeschoben habe, welche bis zum Untergange Thassilo's behauptet worden. Dennoch sollte das Land so verödet und entvölkert gewesen seyn, daß Thassilo im Jahre 777 vierzig Familien aus einer andern Gegend zu seiner Behausung herbeizurufen genöthigt war?

Alle diese Bedenken zusammen genommen, bestimmen mich zu der Erklärung, daß Thassilo's Schenkung in dieser Gegend nicht gesucht werden dürfe. Ist aber hier kein

Staum für dieselbe, wohin müssen wir denn unsern Blick wenden?

Ich erkläre geradezu, daß ich hierüber keinen Bescheid wisse. Das scheint mir wahrscheinlich, daß »Ipf« ein nomen appellativum sey, wie unser deutsches Wort »die Ache.« Vielleicht gehört die Wurzel dem slavischen Idiom an, was darin seine Erklärung fände, weil zwischen den Ipfen Slaven das Land bebauten. Merkwürdig ist es gewiß, daß in Franken, in welchem Lande sich ja urkundlich zahlreiche Slaven-Colonien befanden, ein Ipfgau mit einem Orte Ipfhofen war. (Chronicon Gottwic. II. 645, Lang Baierns Gauen 89 und 99).

Vielleicht könnte folgende noch ungedruckte Tradition in einem sehr alten (12. Jahrhundert) Coder des ehemaligen Benedictiner-Klosters Garsten auf eine nähere Spur leiten. Es heißt nämlich daselbst: Hiltigardis nomine quedam matrona et filius eius ydalricus de ipffe tradiderunt . . . curtem subsellii sui in ipffe uilla sitam per manum domne marchionisse filiique eius otacheri cum pratis et molendino et siluarum arbustis ceterisque appendiciis longe vel prope positis. In austria vero ex una parte riui golsena nomine dicti curtem unam, ex altera parte eiusdem riui curtem alteram cum novem beneficiis infra swarzenbach et bochenbach usque ad petrosam parietem . . . nec non et vineam apud willehalmesburc et duas vineas in monte echberc.

Die Uebergabe geschah beiläufig um 1130, als die bairische Sophia, Leopold's des Starken, Markgrafen von Steyer, Wittwe (er war gestorben am 26. October 1129 mit Hinterlassung eines erst zwei Jahr alten Sohnes Otakar) die Vormundschaft über ihren noch unmündigen Sohn führte. An die Markgräfin Kunigunde, welche die Regierung im Namen ihres noch minderjährigen Sohnes, des letzten Traungauers verwaltete, scheint deshalb nicht gedacht werden zu können, weil Odalrich de ippha, wahrscheinlich der genannte Sohn der Hiltigart in den Urkunden 1137 und 1145 erscheint. (Hormayr, Wien II. 2. S. XIX., Kurz, Albrecht IV. II. 456. Meine Geschichte von St. Florian 248). Udalrich hatte einen Bruder Meginhart, welcher Untervogt war des Klosters St. Florian zwischen der Enns und Traun anstatt des Hauptvogtes Adilram von Perge. (Kurz, l. c. und Hormayr l. c.).

Aus der beigebrachten Tradition erhellt nun: 1) daß das Dorf Ipf, der Sitz des nach ihm benannten Edelgeschlechtes, Lehen war der Markgrafen von Steyer; 2) daß dieses Geschlecht auch im Lande unter der Enns um Wilhelmsburg und im Golsenthal, an der Golsen und am Schwarzenbache zwischen Lilienfeld und Wilhelms-

burg beträchtliche Güter besaß. Zur nähern Bestimmung dieser letztern Besizungen führe ich eine Urkunde vom 22. September 1398 an, welche sich im Archive zu Gschwend befindet, vermöge welcher Friedrich und Hanns von Hohenberg Wetterern eine Frühmesse zu Hohenberg stiften, und hiezu widmen: ayn vischwaid auf der Golsen Nyderhalb Sand Veyt vnezen auf die Traisem. (Vergleiche auch Kirchl Topographie VI. 359 u. f. f.). Daraus möchte ich den Schluß ziehen, daß das Dorf und der Sitz Ipf, also auch die fraglichen Ipfbäche weiter landeinwärts, etwa auch näher gegen jene Besizungen hin lagen, welche das Edelgeschlecht von Ipf im Golsenthal besaß.

Geschichtliche Nachrichten über die Stadt Linz von der ältesten Zeit bis zum Tode K. Albrecht's I. im J. 1308.

(Schluß.)

Jener Eberhard von Walsee starb im Jahre 1288, und noch zu Prevenhuber's Zeit 1600 bis 1640 war in der Minoritenkirche zu Linz sein Grabmal mit der Inschrift: Anno Domini MCCLXXXVIII obiit Dominus Eberhardus de Walsee pater senior omnium Dominorum de Walsee hic sepultus. *)

Nach Richard Strein's Meinung soll er Landeshauptmann zu Linz von 1284 bis 1288 gewesen seyn, allein auf seinem Grabsteine stand wenigstens nichts davon, und es widerspricht andern Nachrichten.

1286 bekräftigte der Bischof Werner von Passau einen Tausch zwischen dem Pfarrer Heinrich zu Linz und Konrad von Kapellen. Jener trat eine Besizung seiner Kirche in der Nähe des Schlosses Kürnberg zu Rudolfsing (Ruesfling) ab, welche von nun an ein Lehen von Passau seyn sollte, gegen eine andere nächst der steinernen Brücke bei Linz, welche bisher Konrad als passauisches Lehen besessen hatte. **) Was es übrigens mit dieser Brücke für eine Bewandniß hat, ist sehr unbestimmt, über die ganze Donau war dieselbe wohl nicht, da hätte sie doch länger gedauert, und es ist nie eine Erwähnung davon in der Geschichte; die hölzerne Brücke, deren Bau mit Bewilligung K. Maximilians I. *** im Jahre 1497 begann, wurde immer für die erste gehalten, und bei den vielen Verhandlungen darüber ist niemals von einer früheren, ihren Er-

*) Prevenhuber's Annalen von Steyer S. 414.

**) Echster Bericht über das Museum Franciscano-Carolinum S. 110, aus dem Archive von St. Florian.

**) Kurz's Handet von Oesterreich. Urkunde 3. März 1497, S. 392.

trägnissen oder Rechten, die Rede; auch ist keine Spur einer Brücke von Stein in der Donau. Die in jener Urkunde erwähnte Brücke war wohl irgendwo in der Nähe bei Linz, wie es auch in derselben heißt, vielleicht über einen damaligen Arm der Donau oder anderswo; es führte ja auch eine steinerne Brücke früher beim sogenannten Schulerthürl, in der Nähe der Pfarrkirche, über den Stadtgraben.

Im Jahre 1289 war eine große Versammlung zu Linz; H. Albrecht I. von Oesterreich, die Herzoge von Baiern, der Erzbischof Rudolph von Salzburg, die Bischöfe von Passau, Freysingen, Regensburg, Chiemsee und Seckau, der Abt Heinrich von Admont, Landeshauptmann der Steyermark, befanden sich daselbst, um Frieden zu schließen zwischen H. Albrecht I. und dem Erzbischofe Rudolph; drei Tage wurde berathschlagt, und diesem sogar eine Friedens-Urkunde ausgestellt, allein durch des Abtes Heinrich Bemühen wurde Alles wieder rückgängig. *) Rudolph starb am 3. August 1290, an seine Stelle als Erzbischof kam Konrad 1291; aber eine Ausgleichung mit Oesterreich war noch nicht getroffen; er verband sich sogar mit den Steirern gegen H. Albrecht I., welche aber bald unterworfen wurden, dann später auch mit dem H. Meinhard von Kärnthen, und die Feindseligkeiten dauerten fort bis zum Jahre 1293. Es wurden in dieser Angelegenheit Versammlungen zu Eferding und Wels gehalten, aber fruchtlos; endlich wurde eine Zusammenkunft in Linz bestimmt. H. Albrecht I. befand sich schon am 21. Mai daselbst, und bestätigte dem Nonnenkloster Erla ein Privilegium seines Vaters K. Rudolph's I. **) Es kamen nun auch Ludwig, der Pfalzgraf am Rhein, sein Sohn Rudolph, H. Meinhard von Kärnthen, Erzbischof Konrad von Salzburg und der Bischof von Passau. Schiedsrichter waren der Pfalzgraf Ludwig und der Bischof Heinrich von Regensburg; am 24. Mai kam es endlich zum bestimmten Friedensschlusse. ***)

1294 den 10. August bewilligte H. Albrecht zu Linz den Bürgern von Frauensfeld, daß ihre Töchter gleich

den Söhnen sie beerben können, *) und 1296 am 27. November stellte er daselbst eine Genehmigungs-Urkunde aus. **)

1299 am 4. August war H. Rudolph von Oesterreich, Albrecht's Sohn, zu Linz, bestätigte dem Spital am Pyrn die Vogtei und das Landgericht, und befreiete es von Mauth, Zoll und andern Abgaben, ***) und 1302 am 11. Juni erließ er daselbst ein Schreiben an den Erzbischof Konrad von Salzburg, wegen dessen Irrungen mit Rudolph von Vansdorf. †) 1304 am 8. September war Albrecht I., seit 1298 auch römischer König, wieder zu Linz auf seinem Zuge gegen den König Wenzel von Böhmen; ††) es war aber auch das letzte Mal, daß diese Stadt sich seiner Gegenwart erfreute. Oesterreich war unter seiner Regierung mächtig geworden, klug und kräftig lenkte er Alles, die Städte blühten empor, Ruhe und Sicherheit herrschten, noch schönere Hoffnungen für die Zukunft erhoben sich, als ein fürchterliches Ereigniß dazwischen trat, welches denselben plötzlich auf die traurigste Weise ein Ende machte. K. Albrecht befand sich nämlich im Jahre 1308 auf der Habsburg in der Schweiz, bei ihm war sein Neffe H. Johann, ein charakterloser, leichtsinniger, von Andern verführter Jüngling, dem Albrecht seine Erbüter noch immer vorenthalten hatte, weil er ihn zur Verwaltung derselben nicht für geeignet hielt, die er ihm jedoch nun bald übergeben wollte; aber in dem Herzen Johann's loderten Zorn und eine grimmige Rache, die er nun zu vollführen beschloß. Am ersten Mai dieses Jahres 1308 zog König Albrecht mit wenigen Begleitern seiner herannahenden Gattin Elisabeth entgegen; kaum hatte er aber den kleinen Fluß Reuß überschiffet, und sich zu Pferde gesetzt, als H. Johann und seine Genossen, drei schweizerische Ritter, ihn anfielen, und auf eine grausame Weise umbrachten. — Seine Mörder gewannen nichts als den Tod durch Henkershand, oder ein unstatés, flüchtiges Leben im Elend, H. Johann soll in einem Kloster zu Pisa in Italien gestorben seyn. Oesterreich war eines kräftigen Herrschers beraubt, und bald genug trat auch eine schlechtere Zeit für dieses Land ein.

*) Kurz's Oesterreich unter Ottokar und Albrecht I., Bd. I. S. 101, 102.

**) Riknowsky Bd. II. Regest 29.

***) L. c. Regesten 30 bis 36. Kurz's Oesterreich unter Ottokar und Albrecht I., Bd. II. S. 210.

*) Riknowsky II. Regest 47.

**) L. c. Regest 65.

***) L. c. Regest 221.

†) L. c. Regest 360.

††) L. c. Regest 456.